Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 120. Sonntag den 29. April 1888. 82. Jahrgang.

Festgedicht

zur Einweihung des Deutschen Buchhändlerhauses in Leipzig am 29. April 1888.*)

Und die Erde — also steht's geschrieben —
Glich der Wüste, sie war öd und leer;
Denn die Herrschaft war der Nacht geblieben,
Finsterniß regierte dumpf und schwer.

Dasein war, doch keine Daseinswonne,
Leben seiner selber unbewußt,
Bis der Flammenkuß der Gottessonne
Seele weckte in der Erde Brust.

Da gebar die Seele den Gedanken,
Der Gedanke wurde Leiblichkeit —
Und der erste Mensch betrat die Schranken,
Die gewaltigen, von Raum und Zeit.

Einsam in der weiten Welt verloren,
Hilflos flehend that er auf den Mund;
Sieh, da ward' ein neuer Ton geboren,
Wie ihn nie vernahm der Erden Rund.

Stark wie Sturmwind, der den Wald durchrauschet,
Süß wie Quelle am verborgnen Ort,
Und der Ton, dem rings die Erde lauschet,
Dieser wunderbare, war das Wort. —

Und zur Sprache ward das Wort — umfangen
Hält den Menschen sie mit Leid und Lust;
Lieb' und Haß, sein Hoffen und sein Bangen,
Er vertraut es ihrer Freundesbrust.

Von des sterbenden Geschlechtes Grabe
Schritt zur Wiege sie des nächsten fort;
Spätern Enkel brachte sie zur Gabe
Seines Ahnen längst verklungnes Wort.

Kampf zerbrach der Menschheit alte Bande,
Volk entriß dem Volke seinen Platz,
Und das flücht'ge trug vom Heimathlande
Seine Sprache fort als letzten Schatz.

In der Halle, wo der Sieger thronte,
Stimmte den Triumphgesang sie an;
Da wo trauernd der Besiegte wohnte,
Ihr vom Mund die Klage tröstend rann.

Und da schlug die wunderbare Stunde,
Schöpfungskräftig ward des Menschen Hand;
Für die Sprache, die er trug im Munde,
Schrift und Zeichen sich der Mensch erfand.

Was der Hauch des Augenblicks gegeben,
Wurde köstlich dauernder Besitz;
Gluth am Herd, des Hauses warmes Leben
Ward der zückende Gedankenblitz.

Da erhob von aller Welten Enden
Sich der Jünger ungezählte Schar,
Um die Schrift zur Schönheit zu vollenden,
Die noch jung und ungefüge war.

Und sie zogen wandernd in die Ferne,
Keine Mühsal brach die frohe Kraft,
Daß der Eine von dem Andern lerne
Edlen Könnens höchste Meisterschaft;

Trugen mit sich in die fremden Lande
Ihres eignen Volkes Geist und Sinn,
Brachten heim vom fern entlegnen Strande
Fremden Volkes Sprache als Gewinn;

Da vernahm ein Volk des andern Rede
Und die Völker lernten sich verstehn.
Was der Kampf zerrissen und die Fehde,
Ließ die Schrift zusammen wieder gehn.

Aber sieh' die Schriftgelehrten kamen,
Sprachen: „Uns gehört die Schrift allein,“
Prägten auf die Wahrheit ihren Namen:
„Keine Wahrheit soll daneben sein.“

Da erhob sich aus der Nacht der Zeiten
Gottes Geist und sprach zu einem Mann:
„Stehe auf, Du sollst die Schrift verbreiten,
Daß ein Jeder sie besitzen kann.

Denn ich bin die Sprache, die für jeden,
Für den Armen und den Reichen spricht —
Gutenberg, Du laß' die Stummen reden;
Es will dunkel werden, zünde Licht!“

Und da schlug die Stunde aller Stunden:
Deutsche Hand zerbrach die Finsterniß,
Und im Erze ward die Kraft gefunden,
Die das Wort aus Schreibers Willkür riß.

Vor dem Morgen, der zu allen Thoren
Jauchzend einbrach, wichen Nacht und Fluch
Und es war die neue Welt geboren,
Und die neue Welt, sie hieß „das Buch“. —

Hoffnung war es, die die Saaten streute,
Kraft und Muth behüteten das Feld —
Wir, die Nachgebornen, ernten heute
Früchte, die die Väter uns bestellt.

Und in unsres Herzens Tiefe regen
Kindheitslehren sich mit süßem Laut,
Die uns sagen, daß des Vaters Segen
Kind und Kindeskindern Häuser baut.

Hier im Haus, das uns das Buch gegründet,
Seid gegrüßt mit Herzen, Mund und Hand!
Hier zum Altar, den der Geist entzündet,
Trage jeder seinen Opferbrand!

Jeder beuge sich dem Wort und leiste
Huldigung ihm, das uns zusammenhält:
„Wer dem Buche dient, der dient dem Geiste;
Wer dem Geiste dient, der dient der Welt.“

Ernst v. Wildenbruch.

*) Der „Gartenlaube“ entnommen. Die Red.

Militairisches.

* Prinz Friedrich Leopold (der einzige Sohn des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl), welcher, wie bereits gemeldet, zum Rittmeister befördert ist, befindet sich im 23. Lebensjahre. In die Armee ist er, wie alle Prinzen, an dem Tage, an welchem er 10 Jahre alt wurde, am 14. November 1875, eingetreten. Er rückte im 1. Garderegiment zu Fuß in der gewöhnlichen Reihenfolge auf und wurde erst am 28. Juli 1885 Premierlieutenant. Am 5. Juni 1887 wurde er zum Regiment der Gardes du Corps, à la suite desselben, versetzt.

* Als die Franzosen nach dem Kriege von 1870—71 ihr Land in eine vollständige Festung verwandelten und neben den großen Festungen zur Anlage ungezählter Sperrforts schritten, da entbrannte in der Militairwissenschaft der Streit darüber, welche Art der Befestigungen die zweckentsprechendste sei. Frankreich gestaltete sein bisheriges System von Grund aus um, Deutschland behielt das seinige mit wenigen gebotenen Aenderungen bei. Aber die Frage besitzt dadurch ihre Wichtigkeit, und in einer soeben bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienenen Schrift „Ideen über Befestigungen“ ergeht sich ein ungenannter Verfasser in Betrachtungen und Vorschlägen auf Grund von Kriegserfahrung und Studium, welches System der Befestigung den heutigen Mitteln der Technik und der heutigen Art der Kriegführung am besten entspricht. Als Hauptgrundlage betrachtet er große „operative“ Festungen mit vorgeschobenen Forts in der Entfernung von 80—150 km von einander. Dazwischen sollen einstweilige Befestigungen angelegt werden als „Sperrstellungen“, nicht aber als Sperrforts; wo dauernde Befestigungen vorhanden sind (zur Sperrung von Eisenbahnverbindungen), sollen diese beibehalten werden. Für ganz vorübergehende Zwecke dienen Feldbefestigungen, während die großen Festungen in dauernder Bau-Art zu den „Festungen als Selbstzweck“ gehören. Haben diese letzteren nur den Zweck, die Bewohner einer großen Stadt (Landeshauptstadt) zu schützen, so sollen sie in einstweiliger Bau-Art hergestellt werden, wenn der Krieg unvermeidlich ist; sie bestehen dann aus einem die Stadt umschließenden Kern und vorgeschobenen Werken. Bemerkenswerth ist der Grundsatz, eine bewegliche Festungsanlage im Vorrath niederzulegen. Eine solche Anlage besteht aus Geschütz und Schießbedarf und allen den Gegenständen, welche im Frieden für verübergehende oder einstweilige Bauten (auch Hohlbauten, Pulvermagazine), ferner für vorübergehende Eisenbahnen und Eisenbahnbrücken vorräthig gehalten werden. Die Lagerorte werden so gewählt und die Niederlegung des Materials wird so eingerichtet, daß Verladung und Ablendung des Materials nach dem Bestimmungsorte möglichst schnell vor sich gehen kann. Die oberste Heeresleitung bestimmt die Zeit, binnen welcher das Material nach Eintreffen des Befehls versendungsfähig auf der Eisenbahn verladen sein muß (ein-, zwei- oder drei Mal 24 Stunden). Für die Besatzung nach den verschiedenen möglichen Bestimmungsorten sollen Eisenbahnfahrpläne bereits im Frieden ausgearbeitet werden. Es ist schade, daß der Verfasser nicht angiebt, in welcher Zeit etwa und mit welchen Arbeitskräften eine solche „bewegliche Festung“ erbaut werden kann; denn Panzerthürme und gedeckte Panzergeschützstände, wie sie Verfasser fordert, lassen sich doch wohl nicht so schnell und leicht aufstellen, auch wenn die einzelnen Theile vorräthig gehalten werden. Die Schrift kann auch dem Nichtsoldaten empfohlen werden; leider ist sie mehr als nöthig mit Fremdwörtern gespickt.

* Die rumänische Regierung hat dem „Pester Lloyd“ zufolge den größten Theil der für dieses Jahr beschlossen gewesenen Befestigungs-Neubauten auf nächstes Jahr verschoben.

Socialpolitisches.

* In der „Nationalliberalen Correspondenz“ finden wir folgende Mahnung:

Die Zeit der parlamentarischen Arbeit naht ihrem Ende. Wenn der Reichstag diesmal ungewöhnlich früh geschlossen ist, so wird er sich dafür im nächsten Winter auf eine desto ausgedehntere Session gefaßt machen müssen. Die Ausarbeitung des Alters- und Invalidenversorgungsgesetzes ist soweit gediehen, daß dieses schwierigste Problem der auf die Besserung der Lage der arbeitenden Classe abzielenden Gesetzgebung im Herbst endlich von der Volksvertretung wird in Angriff genommen werden können. In absehbarer Zeit werden wir also das Ziel erreicht haben, welches die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 gesteckt hatte. Niemand wird behaupten wollen, daß der Staat alsdann seine Pflicht in der gewaltigsten Frage, welche die moderne Menschheit bewegt, für alle Zukunft gethan haben werde. Aber wir werden sagen dürfen, der ganzen Welt einen großen bisher von keinem anderen Volke gethanen Schritt vorangegangen zu sein. Je berechtigter die Genugthuung über diese Thatsache ist, um so unabläßiger muß auf der anderen Seite ermahnt werden, daß diese staatliche Gesetzgebung doch immer nur einen Theil der socialen Aufgabe der Gegenwart zu lösen im Stande ist, daß ihre Wirkung nur eine unvollkommne sein kann, wenn nicht eine einsichtsvolle und opferfreudige Thätigkeit der Arbeitgeber mit ihr Hand in Hand geht. Das schöne Beispiel, welches in dieser Richtung an einzelnen Orten, besonders durch den aus der rührigen Initiative des Abg. Oechelhäuser hervorgegangenen anhaltischen Arbeitgeber-Verein gegeben worden ist, wartet noch gar zu sehr der wünschenswerthen, aber vielmehr durchaus nothwendigen Nachahmung. Der größte Fehler, den die Industriellen begehen könnten, wäre, wenn sie sich durch die Thätigkeit des Staates der eigenen Pflichten überhoben glauben wollten. In ihrem eigensten Interesse ist den Arbeitgebern aufs Dringendste zu rathen, daß sie sich die Besserung des Loses der Arbeiter nicht abzwingen lassen, sondern daß sie selbst damit vorangehen. Und weiter ist zu beherzigen, daß es mit der bloßen Humanität oder gar mit einem, wenn auch noch so ehrwürdigen Patriarchalismus dabei nicht gethan ist. In unserer Zeit, welche dem untersten Arbeiter dasselbe politische Wahlrecht gegeben hat, wie dem reichsten Industriellen, wäre es ein Widerspruch, den Arbeiter in Bezug auf seine eigensten Angelegenheiten mündig halten, ihn souverän bevormunden zu wollen. Die gemeinsame und möglichst gleichberechtigte Erörterung dieser Angelegenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — das wird der einzige Weg sein, auf dem man wirklich mit Erfolg sich dem socialen Frieden nähern kann. „Was ihr für den Arbeiter thun wollt, das thut auch möglichst durch denselben!“ Diese aus einer langen praktischen Erfahrung gebildete Lehre Oechelhäuser's kann nicht genug eingeschärft werden. Im gegenwärtigen Augenblicke werden an den verschiedensten Orten emsige Vorbereitungen zu den zahlreichen gemeinnützigen Versammlungen getroffen, welche der Sommer zu bringen pflegt. Möchte man eine energische Förderung der socialen Frage in der angedeuteten Richtung dabei nicht vergessen!

* Officiös wird geschrieben:

* In der Presse wird mehrfach der Wunsch laut, daß der gegenwärtig dem Bundesrathe vorliegende Entwurf der Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter veröffentlicht werde, um der Wissenschaft und Praxis, sowie der Presse die Besprechung desselben zu ermöglichen. Ohne Zweifel ist die berathende Mitwirkung der betheiligten und sachverständigen Kreise zur Lösung der schwierigen Frage von großem Werthe. Deshalb sind seiner Zeit die Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung alsbald veröffentlicht worden. Die Veröffentlichung hat Anlaß zu eingehenden Erörterungen sowohl in den Kreisen der Wissenschaft wie der betheiligten Erwerbszweige gegeben; auch die Tagespresse hat sich lebhaft mit der Frage beschäftigt. Unter Hinzuziehung der Verhandlungen des Volkswirthschaftsrathes ist auf diese Weise für die Aufstellung des Entwurfes selbst so reiches Material gewonnen worden, daß dessen Bearbeitung den Abschluß der Arbeit wesentlich verzögert hat. Ohne Frage ist es gleichfalls von erheblichem Werthe, sich vor der definitiven Feststellung des Entwurfs im Bundesrathe den thätigen Beirath der Interessenten und Sachkundigen der Nation zu sichern. Allein im gegenwärtigen Momente würde eine Veröffentlichung unzweckmäßig erscheinen, weil das zu behandelnde Thema noch keineswegs eine als Grundlage der öffentlichen Erörterung ausreichende sichere Form besitzt. Noch haben die Bundesregierungen sich über den Entwurf selbst nicht schlüssig gemacht; es ist daher ja nicht ausgeschlossen, daß selbst bei den wichtigsten bereits bei Erörterung der Grundzüge hervorgetretenen Streitfragen, versicherungstechnische oder Reichs-Versicherungsanstalt, Deckungs- oder Umlageverfahren 2c., wesentliche Veränderungen des Entwurfs stattfinden. Bevor die erste Lesung desselben daher im Bundesrathe nicht erfolgt ist, würde eine Veröffentlichung des Entwurfs den Zweck nur unvollständig erfüllen; der rechte Zeitpunkt für eine solche Maßregel würde vielmehr der Schluß der ersten Lesung sein, damit der Bundesrath in der Lage ist, vor der endgiltigen Entschließung von der Kritik der Betheiligten und Sachverständigen Nutzen zu ziehen. Dazu würde freilich eine genaue Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Lesung nöthig sein. Allein ein solcher Zeitraum wird sich unschwer für die öffentliche Erörterung gewinnen lassen. Denn die Durchberathung einer so weitschichtigen und schwierigen Materie in den Ausschüssen und im Plenum des Bundesraths erfordert so viel Zeit, daß der Abschluß der ersten Lesung schwerlich früher als bis zum Beginn der Sommerpause zu erwarten ist, mithin in die zweite Lesung ohnehin erst mit dem Wiederzusammentritt im Herbst wird eingetreten werden können. Erfolgt daher, wie wir anzunehmen Grund haben, die Veröffentlichung unmittelbar nach Beendigung der ersten Lesung, so steht den interessirten Kreisen ein Zeitraum von mehreren Monaten zur Verfügung, um den Entwurf durchzuarbeiten und zu kritisiren. In den maßgebenden Kreisen der Industrie ist man, wie wir versichern können, durchaus mit den vorstehend entwickelten Ansichten und Plänen bezüglich der Veröffentlichung des Entwurfs einverstanden.

Der Kaiserpark.

In aller Stille, gleichsam über Nacht, hat sich im Norden unserer Stadt, dort, wo das Rosenthal seine Grenze findet, an einem Vergnügungs-Etablissement eine Metamorphose vollzogen, von denen nur Wenige Kenntniß besitzen: an Stelle der ehemaligen „Moritzburg“ ist der „Kaiserpark“ entstanden. Wer die zu Gohlis Gehörige „Burg“ schon früher ein beliebter und gern aufgesuchter Platz und Sammelpunct unserer Rosenthalwanderer, so wird das jetzt aus ihr hervorgegangene, das alte Unpassende beseitigende und viele angenehme Neuerungen mit sich führende Unternehmen, dessen Schöpfung Herrn Ludwig Gröber, dem aus seiner bewährten Thätigkeit im „Kauz“, im „Hotel de Saxe“ und in der „Bavaria“ allgemein bekannten, tüchtigen Wirth zu verdanken ist, sicher rasch in die ihm gebührende Aufnahme gelangen.

Alle Bedingungen zum Wohlbefinden der Gäste treffen hier zusammen. Zu Hille kam dabei die prächtige Lage des Etablissements. Wer das Rosenthal verläßt, sei es auf dem allgemeinen Spaziergange, der nach Gohlis führt, sei es auf dem Kleeacker, von Westen kommendem Tummler, dessen Auge wird sich sofort gedrängt fühlen von dem überraschend hübschen Anblick, den der Kaiserpark in seiner äußeren Erscheinung bietet. Große heraldische Adler grüßen vom Giebel des in freundlichem Weiß leuchtenden Hauses an dem die zwei großen nach Süden gerichteten Veranden schon von Weitem erkennen lassen, wie vorzüglich bei dem Umbau auf die Annehmlichkeit einer bequemen Umschau auf das Rosenthal und dessen reizende Umgebung Rücksicht genommen worden ist. Die Hauptfront des Hauses, nach Westen gerichtet, wurde malerisch aufs Reichste und Freundlichste bedacht. Zwei gigantische Herolde, der eine mit Schild, der andere mit Schwert, zeigten sich hier als schmucke Bannerträger, als Repräsentanten eines wehrhaften Volks mit den buntfarbigen Symbolen der Reichs-, Landes- und Stadtfarben, über welche die Kaiserkrone leuchtet. Ein heraldischer Löwe in riesenhafter Dimension hält in seinen Pranken ein Kolossalschild mit dem Brauerwappen, während darüber aus bunter Umrahmung ein lieblicher Knabe den Willkommtrunk credenzt. Reiche ornamentale Verzierungen, bunte Masken, üppigste Pflanzen und üppig ausladende Festons, unterbrochen von Allegorien, vervollständigen das schöne bunte Bild der Façade.

Wie im Aeußeren, so setzt sich auch die moderne Umwandlung des Baues im Innern fort. Ueberall ein freundliches Bild! Zu ebener Erde ein großer Restaurationsraum, für Hunderte von Besuchern berechnet, rechts im Hause das große Buffet, links die helle geräumige Küche, beide Räume gleich praktisch dienstbar gemacht sowohl für Garten, als auch fürs Haus. Im ersten Stock liegt ein reizender Gesellschaftssaal; von zwei Seiten flutet durch hohe Fenster volles Licht in den wirkungsvoll decorirten Raum, der sicher bald ein gern aufgesuchter Vergnügungsplatz corporativer Kreise, Gesellschaften und Familien werden dürfte. Die Veranden selbst fassen eine große Anzahl Personen. An die größeren Räumlichkeiten schließen sich dann noch einzelne für kleinere Kreise berechnete Gesellschaftszimmer. Vor dem Hause aber lädt der geräumige, mit Schatten spendenden Bäumen bestandene Garten, den in seiner ganzen Umgebung wieder weite Colonnaden abschließen, zu behaglichem Verweilen ein; ein zweiter Garten nach Osten eröffnet den Blick nach Gohlis. Für die Kinderwelt ist ein besonderer Spielplatz, ein Turngarten, eingerichtet worden, in dem Geräthe aller Art zu Kurzweil und Vergnügen aufgestellt worden sind. Kurz, nirgends fehlt es an dem, was die Behaglichkeit vermissen ließe, vielmehr hat der prüfende Blick des Unternehmers alles herausgefunden, was dem Publicum den Aufenthalt im Kaiserpark nur angenehm machen wird, ein Umstand, welcher sicher von der Eröffnung — 3. Mai — an sich magnetisch für die weitesten Kreise machen dürfte. In seiner Neugestaltung soll das Haus zugleich ein Sammelpunct des besseren Publicums werden; die materielle Seite des Unternehmens kennzeichnet der Verschank von Münchner Löwenbräu, von Probst-Dorf'schem Lagerbier und Lichtenhainer Bier. Die Küche ist in die bestens Hände gelegt. Der Kaffee wird nach Carlsbader Art von sachverständiger Hand zubereitet.

Mögen die zwitschernden Schwalben, welche jetzt den freundlichen Bau umkreisen, ein glückverheißendes Omen für lebendige Einkehr fröhlicher Gäste im Kaiserpark sein!

Vermischtes.

— Ueber die Medicamente des Kaisers berichtet die „Pharmaceutische Zeitung“, daß die Medicamentation in letzter Zeit in der Darreichung von Antipyrin und sodann von Decoctum Chinae bestanden hat. Zur Desinficirung wird Eucalyptol angewandt. Die Arzneien werden in Charlottenburg angefertigt. In San Remo wurden die von den deutschen Aerzten verordneten Arzneien in der deutschen Apotheke von Wiedemann, die von Mackenzie verordneten in der englischen Apotheke von Squire angefertigt. Es wurden namentlich Carbolwasser, Borsäurelösung, dann Morphium- und Chloralhydratlösungen, Pulver aus Bismuthum nitricum, endlich das schon erwähnte Eucalyptol, sowie Verbandstoffe und Inhalationsapparate verordnet.

÷ Aus Franken. Eine interessante Einrichtung hat der Fabrikbesitzer Heimann in Schweinfurt durch die elektrische Beleuchtung aller Zimmer in seiner neuen Villa hergestellt, eine Beleuchtung, die man in Privat-Wohnräumen anzutreffen noch nicht gewohnt ist. Seit kurzer Zeit hat der Genannte nun die Einrichtung getroffen, die Anlage mittelst Accumulatoren zu betreiben. Bisher wurde das Licht in der einige hundert Meter entfernten Fabrik erzeugt und mußten daher Dampf- und Dynamomaschine so lange in Betrieb bleiben, als allabendlich das Licht benöthigt war, abgesehen davon, daß auch Bedienung hierzu erforderlich war. Nunmehr aber werden tagsüber die Accumulatoren einige Stunden geladen, d. h. die Dynamomaschine giebt Strom an diese ab, welcher aufgespeichert wird. Nach Stillstand der Maschinen ist dann durch einen einzigen Druck auf an geeigneten Stellen angebrachten Knöpfen in den Zimmern des Hauses das elektrische Licht in schönster Function erhältlich. Es können auf diese Art ca. 40 Lampen 6 Stunden lang oder eine geringere Anzahl länger als 6 Stunden brennen. Diese Anlage ist die erste und einzige in Bayern, wo sich ein Privathaus der elektrischen Beleuchtung in allen Räumen erfreut. Die Anlage functionirt schon seit mehreren Wochen ohne die allergeringste Störung. Durch diese Einrichtung ist es ferner ermöglicht, daß die Woche hindurch in jedem größeren Arbeitssaal, in den Gängen der Fabrik, im Maschinenhaus je eine Lampe brennen kann, was hinsichtlich der Sicherheit von Vortheil ist, wie auch die Bureau-Räumlichkeiten sämmtlich an die Accumulatoren angeschlossen sind. Die Anlage ist von der Elektrischen Fabrik Neumarkt bei Nürnberg hergestellt worden.

— Das Preis-Ausschreiben für Zeichnungen, welches die Illustrirte Frauen-Zeitung (Berlin, Franz Lipperheide) vor einiger Zeit erlassen hatte, ist gewiß noch in Vieler Gedächtniß. An dasselbe schloß sich die Herausgabe einer Mustersammlung von Holzschnitten an, deren Schluß-Lieferung jetzt erschienen ist; dieselbe enthält die mit den Preisen von 3000, 2000 und 1000 ℳ prämiirten, sowie eine Reihe anderer hervorragender Blätter aus der Concurrenz, welche zuvor in der Frauen-Zeitung publicirt wurden. Die Originale waren unter regem Interesse des Publicums in zehn Städten Deutschlands und Oesterreichs ausgestellt. Es wird für Diejenigen, welche s. Z. diese Originale besichtigten, nicht ohne Interesse sein, die vortrefflich ausgeführten Holzschnitte nach denselben gleichfalls in Augenschein zu nehmen, soweit sie nicht als Abonnenten der Illustrirten Frauen-Zeitung hierzu schon Gelegenheit hatten.

Aug. Polich,

Geschäftshaus für Damenmoden,

Letzte Neuheiten in Costümen, Umhängen, Jackets, Promenades, Regen-, Staub- und Gummi-Mänteln 2c.

empfiehlt

Vortheilhafte Gelegenheitskäufe in praktischen sowohl als eleganten

Kleiderstoffen.

Größte Auswahl bei billigsten Preisen.